

# Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 16 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Dittler-Strasse 2 — Fernruf nur 561.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 282

Sonnabend/Sonntag, 30. November/1. Dezember 1940

92. Jahrgang

## Angriff auf Liverpool

Bombardierung der militärischen Ziele der westenglischen Stadt — Zahlreiche Explosionen und Brände

DNB, Berlin, 29. November.

Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen in der Nacht zum 29. November deutsche Kampfgeschwader militärische Ziele in der westenglischen Hafenstadt Liverpool und in den benachbarten Dordkanalen von Wirtenhead an. Die Angriffe erstreckten sich über mehrere Stunden. Die abgeworfenen Bomben hatten zahlreiche Explosionen und Brände zur Folge. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

### Englands größter Ausfuhrhafen

Liverpool, dieser zweitgrößte Hafen Englands, zugleich eine der wichtigsten Industriestädte, war im Laufe der letzten Wochen bereits wiederholt das Ziel der deutschen Luftangriffe. Die Stadt liegt an der rechten Seite des sehr langen und bis zu 1200 Meter breiten Mersey-Flusses, ihm gegenüber liegt das ebenfalls von dem deutschen Angriff erfasste Wirtenhead. Beide Städte sind durch einen Tunnel miteinander verbunden und bilden eine wirtschaftliche Einheit, die heute mehr als eine Million Einwohner zählt. Der Hafen von Liverpool umfaßt fast 100 Docks auf, die sich fast 12 Kilometer lang, Mersey hinziehen. Die Anlagen sind 65 Kilometer lang. Große Schleusen gleichen Ebbe und Flut aus. Besonders zahlreich sind die übergroßen Getreidebecher, die die Mähdrescher für Getreide, darunter das größte Europas. In den letzten Jahren wurde Liverpool auch der größte Ausfuhrhafen Englands, besonders in Baumwolle, aber auch für die Einfuhr war dieser bedeutendste Hafen an der Westküste Englands von größter Wichtigkeit, nachdem der Hauptausfuhrhafen London und die übrigen Hafenplätze West- und Südens Englands unter den vernichtenden Schlägen der deutschen Luftwaffe nahezu völlig ausgefallen sind. Nach der neuen Angriffsaktion der deutschen Kampfverbände dürfte auch Liverpool seine Rolle als englischer Einfuhrhafen ausgespielt haben.

### Eine Schätzung amerikanischer Fachleute

50 v. H. der Kapazität der englischen Werften durch den Luftkrieg verloren. Vom Reuterschen Handelsdienst wurde eine Meldung verbreitet, die trotz ihrer Kürze recht viel aussagt. Sie lautet:

## Italien beherrscht das Mittelmeer

Die Seeschlacht bei Sardinien eine harte Antwort auf englische Lügen

Die italienische Nachrichtenagentur Agenzia Stefani veröffentlicht nähere Einzelheiten zu dem Seegericht zwischen englischen und italienischen Seestreitkräften, von dem der italienische Wehrmachtbericht vom 28. November Mitteilung machte. In dieser ergänzenden Meldung heißt es u. a.:

Am Vormittag gegen 10 Uhr wurde ein englisches Flugzeug weit voraus geschickt, auf das sofort Flakfeuer eröffnet wurde. Der Kurs der italienischen Streitkräfte lag Westsüdwest, während der Flug der feindlichen Maschine etwa 150 Grad von diesem Kurs abwich, was vermuten ließ, daß die feindlichen Streitkräfte in dieser Richtung zu suchen seien. Die italienischen Einheiten wechselten daraufhin den Kurs. Spätere Nachrichten über Weg und Schnelligkeit des Gegners führten dazu, daß gegen 12.15 Uhr auf die Spitze des Gegners das Feuer mit den 20,3-Zentimeter-Geschützen eröffnet werden konnte.

Zwei Gegner wurden dabei getroffen. Durch ein geschicktes Manöver rückte man dem Gegner näher zu Leibe, und kurz darauf konnte die „Vittorio Veneto“ mit zwei Kalibern das Feuer gegen den Gegner eröffnen. Die „Vittorio Veneto“ schickte sofort ein, mußte sich dann aber feindlichen Torpedoflugzeugen, die von Steuerbord her kamen, mit geschickten Manövern entziehen. Das scharfe Feuer, dem zwei der angreifenden Torpedoflugzeuge zum Opfer fielen, zwang die übrigen Flugzeuge zum Rückzug. Das genau vorverlegte Feuer der „Vittorio Veneto“ nötigte den Gegner, eiligt den Feuerbereich zu verlassen. Während dieser Phase des Kampfes sah man, wie ein schwerer Kreuzer vom Typ „Kent“, dessen Heck fast abfiel und der das Feuer einfallen mußte, aus der Feuerlinie ausfiel. Ein weiterer schwerer Kreuzer wurde ernsthaft getroffen.

Um 15.30 Uhr wurde ein weiterer Angriff feindlicher Torpedoflugzeuge abgewiesen, wobei eines der angreifenden Torpedoflugzeuge abgeschossen wurde.

Die Nachfrage für neutralen Schiffsraum wird immer stärker, infolge des Tonnagemangels ist die Geschäftstätigkeit jedoch beschränkt. Hinter diesem zugehenden Tonnagemangel verbirgt sich die in den letzten Monaten ungeheuer gewachsenen Versorgungsschwierigkeiten Englands. Trotz der immer stärkeren Nachfrage nach neutralem Schiffsraum und trotz des Angebotes günstiger und hoher Entlohnungen für die Seeleute ist es heute nicht mehr möglich, Schiffe für Fahrten nach England zu bekommen. Dabei verliert jedoch England dauernd weiteren Schiffsraum.

Dazu schätzt man in sachmännischen amerikanischen Kreisen, daß etwa 50 v. H. der Kapazität der englischen Werften durch den Luftkrieg verlorengegangen sind. Das Bauprogramm der Regierung, das sich für dieses Jahr auf 1.250.000 Tonnellen beläuft, werde nur zu kleineren Teilen durchgeführt werden können und auch dies nur unter der Voraussetzung, daß nicht weitere Zerstörungen erfolgen.

Dieser Umstand sei, so erklärt man, um so bedenklicher, als selbst das ursprüngliche Bauprogramm nicht ausreichte, um die Verluste durch feindliche Aktionen auszugleichen. In sachverständigen Kreisen warnt man vor den durch gewisse englische Stellen hervorgerufenen Hoffnungen auf den Schiffsbau in den britischen Dominien. Es sei eine Irreführung, wenn der englische Nachrichtendienst behaupte, in Kanada würden zahlreiche Schiffe für englische Rechnung gebaut.

Die kanadischen Anlagen reichten längst nicht aus, um ein umfangreicheres Bauprogramm durchführen zu können. Das gleiche gelte in noch höherem Maße für Australien. Auch die Bauproduktion der USA sei durchaus beschränkt. England könne also auf dem Gebiet des Schiffbaues vom Ausland in absehbarer Zeit keine große Hilfe erwarten.

### „Englands Lage ernst“ als je

Bestimmte Urteile kanadischer Politiker

Wie aus Ottawa gemeldet wird, erklärte im kanadischen Parlament der konservative Führer Hanson es für unbedingt notwendig, daß der Ministerpräsident dem Parlament und dem Lande sage, wie ernst die Lage sei und was Kanada tun könne, um England mit Menschen, Material und Rüstung zu helfen. Die Lage zeige sich ernst als je seit dem Zusammenbruch von Frankreich.

Die tatsächliche Zerstörung Coventrins, Birmingham, Britols, Southampton, der Verlust an Schiffen, die Erklärung Washington über die englischen Finanzen, dies alles deute auf den Ernst der Lage hin.

Ministerpräsident Mackenzie King stimmte zu, die Lage sei ernst, und bald werde er zu ihr eine Erklärung abgeben.

### Rheinische Industrie nicht beeinträchtigt

„New York Times“ widerlegt Churchills Lügen vom „concentrierten Köln“

Gegenüber den Behauptungen Englands über Luftangriffe auf Köln bringt „New York Times“ einen Bericht, dem zufolge amerikanische Korrespondenten den Luftangriff mit Erfolg haben. Ihrem Bericht nach hat sich der Angriff auf außerhalb liegende Bezirke beschränkt. Bei einem Flug über die Hauptindustrialstädte des Westens wären keine Anzeichen von Schäden in großen Industrieanlagen festzustellen gewesen. Nebenwirkungen wie Kanalarbeiten seien noch intakt. Zwar mag örtlich geringer Schaden angerichtet sein, aber die rheinische Industrie wäre nicht beeinträchtigt, auch die Städte seien unversehrt.

## Juden ohne Maske

„Einen Beitrag zum Problem des Weltjudentums“, so nennen Ministerialrat Dr. Gippeler und Oberregierungsrat Dr. Laubert, die Gestalter des in Berlin uraufgeführten Dokumentarfilms „Der ewige Jude“, diesen Film. Und in der Tat haben wir es hier mit einem sehr wesentlichen Beitrag zu einer Schicksalsfrage der Kulturwelt zu tun. Da dieser Beitrag nicht mit Begriffen operiert, sondern sich an die Sinne wendet, an Auge und Ohr, ist seine Sprache jedermann verständlich. Wer diesen Film gesehen hat, der wird in seinen Originalaufnahmen in den Dreck und in den Schmutz der Ghettos von Romschau, Lodz, Krakau und Lublin führt, der uns den Juden in seinem Alltag und bei seinen Festen zeigt, der weiß, daß nicht alles gleich ist, was Menschenantlitz trägt. Die Juden leben in einer anderen Welt, und zwar in einer Welt, die uns gelinde gesagt widerlich ist. Nicht nur das Neugeborene dieser Menschen, die in schmutzigen Gassen und an allen Ecken herumlungern, schaden und gaukeln, wirkt empörend auf uns, sondern erst recht der Geizhals, der sich in Subjekten dieser Art manifestiert. Auch wenn der Jude sich emporwühlt vom Verkauf aus der Tasche zum „Bauchladen“ und von da zum Marktstand und schließlich zu einem Großgeschäft, auch wenn der Jude Pajes und Vokabari, Kappe und Kasan ablegt, auch wenn er Frack und Smoking anzieht und sich seinem Gastvolk „affiniert“, blickt uns aus seinen Zügen immer noch der Romade entgegen, der Mensch ohne Bindung, dem alles, worauf er seine Hand legt, zur Ware wird. Oder beweist nicht schon die Tatsache, daß auch die in diesen kulturhistorisch vielseitig einmaligen Film eingebildeten Bilder aus einem amerikanischen Spielfilm und einem polnischen Judenfilm uns den Juden eben abstoßend zeigen, daß auch der „kultivierteste“ Jude noch ein Fremdkörper ist?

Der gleiche Jude, der, wo er sich wohlfühlt, fremde Sitten und fremde Heiligtümer verhöhnt und bewißt, ist befangen in uralten religiösen Gebräuchen, die gespensterhaft sind und eine einzige Anpöbelung fremder Völker. Auch in der Synagoge ist der Jude eben ein Jude, dem es nichts ausmacht, inmitten eines plärrischen Rituals zu schäkern. Verständlich wird das erst, wenn man sich erinnert, daß diese Talmud-Religion mit der Gauzerei unlösbar verflochten ist wie die Verbrecherprache mit dem Jiddischen. Gleich den Ratten, auf deren Wegen, wie der Film uns in Kartenstücken eindrucksvoll zeigt, die Juden aus der Wüste in die Welt gewandert sind, haben die Juden ihren Gastvölkern als Schächerer, Krankheitsbringer, Zerstörer und Ausbeuter nur Verderben gebracht. An Leib und Seele von den anderen Völkern grundverschieden, hat der Jude als ein Auswurf der Wüste, wie er in vergangenen Systemzeiten rühmend sich genannt hat, die Wirtschaft, die Politik und die Kultur der Nationen, die er heimuchte, nur zerrüttet.

Die ganze Brutalität des Juden aber zeigt sich in der Schächtung, die denn auch in diesem Dokumentarfilm, der den Juden zeigen will, wie er ist, nicht fehlen durfte. Grinsend stehen die Juden dabei, während Kinder, Männer und Schafe unbeteiligt in einem grausamen Todeskampf mit durchschnittenen Halsen langsam verbluten. Immer wieder hat die nationalsozialistische Bewegung gegen diese schändliche Tierquälerei angekämpft, aber alle Anträge wurden abgewiesen, weil die Juden über eine „Bedrohung religiöser Belange“ wehklagen, bis dann kurz nach der Machtübernahme auch diesem Spul des Grauens und der Grausamkeit gründlich ein Ende gemacht werden konnte.

Mit einem wahren Aufatmen begrüßt man die Bilder deutscher Arbeiter, die Menschen unseres Blutes im Alltag zeigen. Da gibt es kein Feilschen und Mauseln und Schäkern, sondern fest wird zugespacht, um Land urbar zu machen oder Werte zu schaffen oder zu pflegen. Wie könnte es daher zwischen Menschen so verschiedener Art etwas geben, was sie beide gemeinsam hätten. Daraus hat der Führer die Folgerung gezogen, indem er mit den Nürnberger Gesetzen vom Jahre 1935 die Judenfrage für

